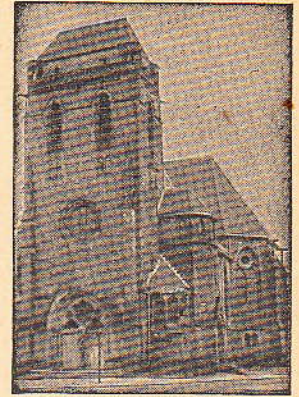


Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 10

Oktober

1964

Monatsspruch für Oktober 1964:

Betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde.

2. Thess. 3 Vers 1

Der Oktober ist für uns gekennzeichnet durch das Erntedankfest und das Reformationsfest. Das eine steht am Anfang des Monats und setzt eine alte christliche Tradition bis in unsere Tage fort, das andere steht am Ende und läßt alljährlich die Segnungen der Reformation vor uns lebendig werden. Obwohl beide aufgehört haben, eine Angelegenheit aller zu sein, sind sie fester Bestandteil des christlichen Lebens.

Der Monatsspruch bringt eine ganz eigene Note hinein:
die Bitte um Fürbitte.

Neulinge im Glauben werden darum gebeten. Paulus ist so bescheiden, daß er die eben für Christus Gewonnenen in Saloniki angeht um Fürbitte. Er weiß, daß er selbst sich dabei nichts vergibt und daß er jene auf diese Weise an seinem Dienst beteiligt. Er zweifelt nicht daran, daß sie ihm hierin gern helfen werden. Weil sie selbst noch viel Fürbitte brauchen, wissen sie auch, was diese Bitte ihres geistlichen Vaters bedeutet. Es kann ja doch keiner auf die Fürbitte verzichten; gerade im Glauben brauchen wir einander. Es stärkt uns, Fürbitter hinter uns zu wissen; es macht aber beinahe noch mehr Freude und gibt dem eigenen Leben Festigkeit, wenn man selbst in der Fürbitte für andere ganz treu ist. Keiner ist darum ungeeignet dafür: es bedarf dazu keiner Körperkräfte, es bedarf nur der Liebe, die sich für den anderen einsetzt, und des Vertrauens in die großen und unerschöpflichen Möglichkeiten unseres Herrn. Um Fürbitter zu sein, brauchen wir keine besondere Berufung; die Liebe hat uns längst und von allem Anfang an dazu berufen. An der Fürbitte verausgaben wir uns nicht; wir können nur daran wachsen.

Erstaunlich ist, worauf die Fürbitte zielt, um die Paulus bittet. Das persönliche Wohl, das Bewältigen des Lebens und viele andere so naheliegenden Dinge treten in den Hintergrund. Die Fürbitte gilt dem Wort Gottes und seinem Lauf durch die Welt. Des Herrn vordringlichste Sorge wird hier zum wichtigsten Anlaß und Gegenstand der Fürbitte. Nicht selten wird unsere Fürbitte leer, wenn wir dabei uns bestimmen lassen durch persönliche Bindungen oder Zuneigungen; solches trübt den Blick. Wir werden erst dann im Sinne des Herrn unseren Dienst tun, wenn wir anfangen, alles mit den Augen des Herrn zu sehen und seine guten Gedanken mit uns Menschenkindern auf unsere Schutzbefohlenen herabzulehen. Wer hätte sich nicht schon dabei ertappt, Gott in der Fürbitte, weil es ja nicht um uns geht, Vorschläge und Vorschriften gemacht zu haben, wie er die Dinge wenden solle! Wer um den Lauf und das Wachstum des Gotteswortes bittet, tut den größten nur denkbaren Dienst. Je mehr wir Gott die Ehre geben durch unsere Erwartungen und Hoffnungen, durch unsere Zuversicht und unser Vertrauen in ihn und seine Zusagen, um so mehr helfen wir.

Nun weiß der Herr doch alles im voraus, ist dann Fürbitte überhaupt nötig? In der Fürbitte geht es bekanntlich immer um Dinge, die nur Gott bewirken kann. Was wir selbst zu tun vermögen, das sollten wir allein tun. Daß das Wort Gottes läuft, haben wir nicht in der Hand; aber der Herr will uns am Sieg des Wortes beteiligen durch die Aufforderung zur Fürbitte. Indem er uns zur Fürbitte auffordert, zeigt er uns unsere menschliche Unzulänglichkeit und gleichzeitig unsere ungeahnte Möglichkeit, teilzunehmen an seinem Weltregiment. Und wem läge nicht daran, daß des Herrn Wort laufe und gepriesen werde!

Kritisierst du auch?

„Der Amerikaner“, „der Franzose“, „der Deutsche“, „der Russe“ usw.: das, allgemein urteilend, zu sagen, ist lieblos und dumm, und das weiß heute jeder. Aber immer noch gibt es Leute, die es für klug halten, „die Kirche“, „die Gemeinden heute“ in Bausch und Bogen zu beurteilen und zu verurteilen.

Seit Jahren analysiert man „kritisch“ die Kirche, ihre Gemeinden und Pastoren; seit Jahren wirft man mit Schlagworten um sich und versucht, uns einzuhämmern, daß das auch alles stimmt — und genau das ist eben die Frage! Denn schon die großzügigen und verdächtigen Verallgemeinerungen sind fatal. Wer nun an solcher Kritik Kritik übt, kann das nur, indem er selbst seinen Standpunkt innerhalb der konkreten Gemeinde wählt. Aber gerade wenn er das tut, stellt sich ihm die Frage, ob er denn von der gleichen Sache redet wie die Kritiker. Kennen sie überhaupt die Gemeinde, in der sie leben, an deren Leben sie teilhaben, ja teilhaben wollen? Wir kennen genügend sogenannte „übergemeindliche“ Theologen und Pastoren, an deren Existenzberechtigung zwar kein Vernünftiger zweifeln kann, die aber jeden Kontakt zu ihrer Ortsgemeinde und deren Gottesdiensten verloren haben, weil sie selbst — samt ihren Familien! — sich darum gar nicht kümmern. Sie jedoch geben uns die meisten Ratschläge und kritisieren am fröhlichsten.

Von vorgestern ...

Dazu kommt die Beobachtung, daß die Kritiker oft die Gemeinden von vor 15 oder 20 Jahren im Auge haben, so daß man sie mit Erstaunen Hüte von vorgestern schwenken sieht. Und ihre Kritik wird gestützt von den Querulanten, die wir in der Gemeinde gut kennen. Nur ist es überraschend, wie bereitwillig und rührend man in evangelischen akademischen Redaktionen und Tagungszentren immer wieder auf sie hört, deren Klagen oft nur die akademische Form der Drückebergerei vor dem wirklichen Engagement sind. Und wie gern hören sie sich von „fortschrittlichen“ Leuten der Kirche darin bestätigt!

Kritik an der Kritik

Worum geht es in der Kritik vor allem? Wir greifen drei kleine Beispiele heraus.

Man empfiehlt den Gemeinden mehr „Solidarität mit der Welt“. Daran wäre nichts Neues, verstünde man darunter eine Parallele zur Solidarität Christi mit den Sündern. Aber wenn man uns empfiehlt, uns der Welt und ihrer Oberflächlichkeit anzugleichen, dann halten wir es mit dem Apostel, der gerade davor eindringlich gewarnt hat. Es sollte doch auffallen, daß die Gemeinden, in denen von den Gliedern sehr viel verlangt wird und die von der empfohlenen „Solidarität mit der Welt“ — angefangen bei ihren Gottesdiensten — gar nichts halten, gerade in dieser Haltung die größte Ausstrahlungskraft (nicht „Publicity“!) haben. Es sollte doch auffallen, daß der „herkömmlichste“ Programmpunkt des Kirchentags (bis hin zur Form!), nämlich die Bibelstunde (auch wenn man sie nicht mehr so nennt!), die meisten Leute aller Altersstufen anzieht und das nachhaltigste Echo findet. Es sollte doch auffallen, daß Erscheinungen wie die Bruderschaft von Taizé und die Meditationstagungen der Evangelischen Akademien größere Ausstrahlungskraft (nicht „Publicity“!) entfalten als alles andere, was man uns je nach der Mode empfiehlt. Man sollte nicht gleich jeden, dem es um geistliche Substanz geht,

„konservativ“ nennen. Das Modernste veraltet oft am schnellsten — das gilt von Kirchenliedern wie von Damenmoden.

Oder: Man kritisiert die „Ghettoexistenz der Gemeinde“. Und dabei weiß jeder Pastor, daß nicht die Ghettoexistenz seiner Gemeinde das Problem ist, sondern das Ghetto-dasein der einzelnen und der Einzelfamilien, die in hohem Grade kontakunfähig sind. Man braucht nur einen Hochhauswohnblock mit 80 Familien zu besuchen, um die erschreckende Isoliertheit, die oft kultivierte Ghettoexistenz der Familien und einzelnen zu erfahren. Sie aus diesem asozialen Dasein zu erlösen, ist die eigentliche Aufgabe und zugleich das eigentliche Problem.

Oder: Der Pastor kennt das wirkliche Leben nicht; denn er trifft bei seinen Besuchen nur den (außerdem übermüdeten) Mann des Feierabends. Wie stellen sich die Kritiker nur solche Besuche vor? Das ist doch ganz anders, als sie es darstellen: Bereits nach wenigen Minuten wird der Mann selber aus seinem Beruf berichten, wenn ihn der Besucher nicht schon danach gefragt hat. Aber eins erfährt der Besucher: Hier trifft er wirklich den vielzitierten „Schnittpunkt“ der Existenz, d. h. den Menschen selber — nicht nur den Angestellten, Arbeiter, Juristen, Beamten oder Architekten. Das Familiäre, die Ehe, die Erziehung der Kinder, das Verhältnis zu den Alten — das alles nimmt im Leben der Menschen sehr viel mehr, und zwar existentielleren Raum ein, als uns die Kritiker glauben machen möchten.

Kirche sind wir selber

Was aber heißt überhaupt „wirkliches Leben“? Das Familienleben? Das Berufsleben? So oberflächlich beurteilen wir das Leben nicht. Wer monatlich mehrmals taufen, trauen und beerdigen muß, d. h., wer immer den großen Stationen des Lebens — Geburt, Heirat und Tod — gegenübergestellt wird und Menschen besucht, die diese „Stationen“ gerade durchmachen oder durchgemacht haben, wer also immer neu die ganze Spanne und Spannung des Lebens vor Augen geführt bekommt: der sollte das Leben kennen. Daß auf Tagungen — einem Lieblingsaufenthalt der Kritiker — nicht das „wirkliche Leben“ geschieht, sollte doch allmählich klar sein!

Eine Kirche ohne Kritik hört auf, Kirche zu sein — ecclesia semper est reformanda (Die Kirche ist ständig zu reformieren!). Aber es gibt eine Kritik, die an Verantwortungslosigkeit gegenüber der Sache oder an Beleidigung grenzt — und diese Kritik kritisieren wir.

Der Satz „Kirche — das sind wir“ wird heute gern strapaziert. Man hat jedoch den Eindruck, daß die kirchlichen Kritiker der Kirche sich nicht mehr zu ihr zählen; denn dann müßte die Kritik an der Kirche zuallererst sie selber meinen und treffen. Früher nannte man das Buße.

Man spürt genau, ob eine Kritik geübt wird, die aus dem Leiden an der Kirche und unter der Kirche kommt oder aus der Überheblichkeit über die Gemeinde, wie sie ist. Luther hat die Kirche reformiert, weil sie ihm lieb war, „die werthe Magd“. Und seine Reformation wurde eine Bußbewegung. Ist sie uns wirklich lieb, die werthe Magd? Erst dann sollten wir „kritisieren“. Dann dürfen und müssen wir sogar kritisieren. Martin Voigt

Hier wird aus Liebe kritisiert

„Wäre ich in irgendeinem Land Mitglied der Staatsregierung oder auch einer Parteileitung oder vielleicht der Redaktion eines führenden politischen Blattes, dann wollte ich wohl mit aller Macht dahin wirken, daß die christlichen Kirchen dieses Landes einmal mit aller Macht und in aller Öffentlichkeit vor diese Frage gestellt würden: Woher kommt es eigentlich, daß ihr mit dem, was ihr uns zu sagen haben solltet, nicht in ganz anders eindrücklicher und wirksamer Weise auf dem Plane seid? Woher kommt es, daß ihr nicht so redet, daß wir euch beachten und hören müssen? Viel unbekümmerter, viel konsequenter, viel mutiger möchten wir euch sehen. Wir haben zu oft den Eindruck, daß ihr im Grunde — vor was eigentlich? — Angst habt. Wir bemerken so wenig von klaren christlichen Entscheidungen, von verbindlichen christlichen Stellungnahmen, die uns von Bedeutung sein könnten. Wir sehen euch so oft in irgendeiner neutralen Mitte und wohl auch mit der Neigung, euch aus lauter Vorsicht wieder einmal auf die verkehrte Seite zu stellen. Wir sehen euch so oft zu spät, d. h. erst dann hervortreten, wenn es billig geworden ist, wenn es kein Risiko mehr bedeutet, wenn alle braven Leute ohnehin der Meinung sind, der ihr dann mit christlichen Worten auch noch euren

Segen gebt. Wir sehen euch so selten gegen den Strom schwimmen. Und es geht so wenig Helligkeit und Freude von euch aus. Man atmet nicht leichter in der Luft, die ihr verbreitet. Denn man atmet auch bei euch die Luft eines Gesetzes, einer Weltanschauung, die Luft von Prinzipien und Postulaten, nicht Lebensluft. Und wir werden den peinlichen Eindruck nicht los, daß ihr im Grunde mehr an euch selbst, als, wie ihr vorgebt, an der Ehre Gottes und am Heil der Menschen interessiert seid. Und eben so könnt ihr uns anderen nicht imponieren, nicht einleuchten, nicht helfen. Wir hören euren Anspruch, eure Verheißungen. Wir denken darüber nach, was er für die heutige Wirklichkeit bedeuten könnte. Wir können aber nicht finden, daß er durch das, was ihr uns heute zu bieten habt, gerechtfertigt ist. Kommt morgen wieder, kommt aber morgen anders wieder, wenn ihr wünscht, daß man euch in der heutigen Wirklichkeit ernst nehmen soll! — Dies ist es, was den christlichen Kirchen, die die Fehler der Welt so gut zu bezeichnen und zu beschreiben wissen, von seiten der Welt einmal sehr offen gesagt werden müßte.“

Karl Barth: Die christlichen Kirchen und die heutige Wirklichkeit, 1946; in: Der Götze wackelt (Käthe-Vogt-Verlag, Berlin)

„Wir machen es schon wieder recht . . .“

Der Sommer war gut, und es hatte viele Bohnen gegeben. Auch bei Meyers auf dem Tisch . . . „Ewig diese Bohnen . . .“, klagten die Kinder. „Immer Bohnen“, sagte Herr Meyer, obwohl es nur dreimal in dieser Woche Bohnen gegeben hatte: einmal als Schnibbel-Bohnen, einmal als Salat und einmal zusammengekocht.

Aber die Hausfrau war empfindlich. Immer Bohnen — das stimmt zwar nicht, dachte sie. Na gut, wir kochen sie eben ein. Und dann können Pfeiffers ja auch welche kriegen. Die haben doch keinen Garten . . .

Meyers und Pfeiffers kannten sich ganz gut, die Männer vom Sport und die Kinder von der Schule. Die Frauen kauften oft im gleichen Geschäft ein. Dabei hatten sie sich näher kennengelernt.

Pfeiffers kriegten also eine Einkaufstasche Bohnen, Fritz brachte sie hin. „Schönen Gruß auch von Mutti — und wir hätten so viele“, sagte er beim Abgeben. Pfeiffers waren überrascht. Und sie ließen durch Fritz zu Hause bestellen „Schönen Dank auch, und wir machen es schon wieder recht . . .“

Fritz bestellte, was ihm aufgetragen war, „Und wir hatten doch so viele“, sagte die Mutter. „Hast Du auch richtig bestellt, daß wir Pfeiffers die Bohnen schenken wollen?“

Sonnabendnachmittag klingelte Pfeiffers Kleinster bei Meyers. „Schönen Gruß und Mutti läßt auch danken . . .“ „O, da nicht für“, meinte Frau Meyer, als sie eine Schale mit zehn Pflirsichen in der Hand hielt.

Pfeiffers wollten sich nicht lumpen lassen. „Die und uns was schenken? Haben wir gar nicht nötig“, hatte Herr Pfeiffer gesagt, als Fritz die Bohnen brachte. „Wir nehmen nichts geschenkt! Inge, mach das wieder in Ordnung!“ Wie gesagt — und so wanderten zehn saftige Pflirsiche von Pfeiffers, die ebenso wie Meyers auch lieber Pflirsiche als Bohnen mögen, zu Meyers.

Vielleicht revanchieren Meyers sich jetzt mit Gurken und Pfeiffers mit Nelken . . .

Vielleicht lernen sie aber auch, daß sie beide eins nicht können: d a n k e n ! Das Danke-sagen geht uns schwer über die Lippen, wenn es nicht vom Herzen, sondern nur aus dem Verstand kommt. Wer dankt, hat mehr vom Leben. Denn dann „ist er so frei“, sich etwas schenken zu lassen.

Denken Sie daran, wenn Sie etwas geschenkt bekommen. Ein Dank wiegt mehr als zehn Pflirsiche. Und er kostet weniger. Eigentlich nur ein dankbares Herz. Hans-Egbert Lange

Luther bittet um Fürbitte:

Endlich seid eingedenk, fleißig für mich zu beten, wie auch ich für Euch tue, daß unser Herr Christus unsere Anfechtungen tragen helfe, die niemand kennt als wir selber.

Lebet wohl und betet für mich und die göttliche Wahrheit, sie sei, auf welcher Seite sie wolle.

An Staupitz schreibt er: Lebt wohl, teurer Vater; betet für Gottes Wort und für mich. Ich bin ein Spiel der Wogen, die mich fortreißen und umhertreiben.

Von der Wartburg ergeht die Bitte: Betet, betet für mich, das allein tut mir not, alles andere habe ich im Überfluß.

Im Sturmjahr 1522 schreibt er: Lebt wohl und betet für die Ehre des Evangeliums.

In den Jahren tiefster Anfechtung:

Betet für mich armen Sünder.

Betet für mich armes, schwaches Gefäß.

Ich lebe so nutzlos, daß ich mich gar sehr hasse. Ich weiß nicht, wie die Zeit vergeht und ich so wenig ausrichte . . . Betet für mich, daß meine Arbeit ertragreicher sein möge.

Kurz vor dem Tode hören wir ihn sagen und schreiben:

Ich bin satt — müde — ein Nichts. Betet aber ernstlich für mich, daß der Herr meine Seele im Frieden hinwegnimmt.

Gott füllt den Gottlosen den Bauch, den Gottseligen aber gibt er das Himmelreich

Wir glauben, daß unser Herrgott mehr und Besseres geben werde, denn den reichen Gottlosen in der Welt, welchen er köstlichen guten Wein, ja Geld, Gut, Ehre, Gewalt und alles, was sie nur begehren und haben wollen, überflüssig gibt. Das beste Gut aber, das sie auch nicht begehren, versagt er ihnen, nämlich sich selber. Wer aber Gott nicht hat, er habe auch sonst, was er wolle, so ist er ärmer und elender vor Gott denn

Lazarus, der vor des reichen Mannes Tür lag und seinethalben Hungers starb (Luk. 16, 19 ff.). Es wird ihnen aber also gehen wie dem reichen Mann, daß sie ewig müssen darben, also daß sie des geringsten Tröpflein Wassers nicht mächtig sein mögen. So aber der reiche, milde Gott seine ärgsten Feinde und Lasterer mit allerlei zeitlichen Gütern häufig überschüttet, auch etliche große und viel Herrschaften und Königreiche gibt, können wir leichthin daraus entnehmen, was er uns, seinen Kindern (die wir um seinetwillen leiden müssen), geben werde, ja was er uns bereits gegeben hat. Er hat uns aber seinen eingeborenen Sohn gegeben und mit ihm alles geschenkt, also daß wir durch ihn Gottes Kinder, auch seiner ewigen himmlischen Güter Erben und Christi Miterben sind nach der Hoffnung.

Martin Luther

Mitteilungen aus dem Gemeindeleben

1. Einführung von Pastor Nippold

Der 13. September war ein sonnenbeschiedener Tag. Unsere Kirche war besetzt wie nur an den ganz großen Tagen. Alles in allem für Pastor Nippold ein guter Anfang. Superintendent Vieth vollzog die Einführung, die beiden anderen Pastoren der Gemeinde assistierten.

Es macht Freude zu sehen, daß Gemeinde da ist und daß diese Gemeinde den Dienst des Pastoren sehr wohl einzuschätzen weiß. Es macht Freude, dabei zu sein, wenn die Gemeinde sich um ihren neuen Pastoren schart, um für ihn einzutreten vor dem Herrn. Voller Erwartung und nicht geringer Ungeduld haben wir diesen Tag der Einführung herbeigesehnt; wir sind glücklich, ihn erlebt zu haben.

Solch ein Tag läßt nicht nur die Scharen zusammenkommen, er läßt uns alle auch unsere Aufgabe als Gemeinde des Herrn neu sehen und formulieren. Manch ein gutes Wort ist dem neuen Pastoren gesagt worden: im Gottesdienst durch die Schriftlesungen und durch die Segensworte; am Nachmittag bei dem Zusammensein der kirchlichen Mitarbeiter durch die Grüße, die an einem solchen Tage nicht fehlen dürfen. Es muß an einem solchen besonderen Tage die Aufgabe, an der wir stehen, neu gesehen und auch neu formuliert werden, um ihr gewachsen zu sein und ihr gerecht werden zu können.

Solch ein Tag läßt aber auch dankbar werden. Wenn ein Neuer seinen Dienst antritt und die Stafette aufnimmt, um sie weiterzutragen und um ein neues Glied in der langen Kette zu bilden, wird man überwältigt von dem Gedanken, daß Gott sein Werk treibt und wir nur seine Werkzeuge und Handlanger sind. Wir setzen im besten Falle immer nur die Arbeit der Vorgänger fort. Daß sie uns gelinge und daß uns die Stafette nicht entgleite, darum kann man nur wachend sorgen und beten.

2. Dienstjubiläum

Am Erntedankfest 1944 ist unsere Gemeindehelferin Fräulein Erika Schlagowsky durch Pastor Ehrenfeuchter in ihren Dienst an unserer Lutherkirchengemeinde eingeführt worden und somit zwanzig Jahre unter uns tätig. Sie hat in dieser Zeit in allen Pfarrbezirken Dienst getan und ist zur Zeit unter den rund zwanzig Mitarbeitern der Gemeinde die Dienstälteste. Am liebsten hat sie mit jungen Menschen zu tun gehabt, und manch einer verdankt ihr den Weg zum Glauben und seine Verankerung in der Kirche. Seit Mai 1960 ist sie im Pfarrbezirk Süd tätig und hat trotzdem im Hauptamt den Dienst an der Jugend betrieben, bis sie ihn jetzt in jüngere Hände legen konnte. Dadurch ist sie ganz frei geworden für den allgemeinen Gemeindedienst im Südbezirk. Ihr Hauptarbeitsgebiet soll der Hausbesuch fortan sein, vor allem bei denen, die das Haus nicht verlassen können oder irgendwie Hilfe und Beistand brauchen. Wir wünschen der Jubilarin in ihrem neuen Wirkungsbereich und nach zwanzig Jahren treuen Dienstes unter uns Gottes Beistand und Segen und sagen ihr herzlich Dank für all ihren Dienst. Gott der Herr schenke ihr noch viele schöne Jahre des Wirkens und Dienens unter uns.

3. Männersonntag am 18. Oktober 1964

Am Sonntag, dem 18. Oktober, ist für die Gemeinden der gesamten evangelischen Kirchen in Deutschland — in Ost und West — wieder der Männersonntag. Das Thema des Tages lautet:

„Mit der Kirche leben!“

Wir wollen in unserer Gemeinde den am zweiten Dienstag im Monat fälligen Männerabend drangeben und dafür an den Veranstaltungen dieses Männersonntags teilnehmen. Das Programm des Tages wird rechtzeitig in der Kirche verteilt. Der Männerkreis würde somit seine Arbeit erst mit einer Zusammenkunft am Dienstag, dem 10. November, wieder aufnehmen.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 3. Oktober

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 4. Oktober, Erntedankfest

8.00 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Hauptgottesd. mit Abendm. P. Schneidewind
(Pr.: 1. Mose 8, 15—22
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Markus 6, 30—44)

Sonntag, 11. Oktober, 20. Sonntag nach Trinitatis

10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Nippold
(Pr.: Apostelg. 2, 41—47
Kollekte für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 6, 1;
11, 1 und 4—5; 12, 1—14)

18.00 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendm. P. Schneidewind

Sonntag, 18. Oktober, 21. Sonntag nach Trinitatis

10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: 1. Johannes 2, 12—17
Kollekte für Landeskirchl. Männerarbeit)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 14, 5—21)

18.00 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendm. Pastor Nippold

Sonntag, 25. Oktober, 22. Sonntag nach Trinitatis

10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Nippold
(Pr.: Römer 7, 14—25 a
Kollekte für Landeskirchl. Frauenarbeit)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 17, 8—15)

18.00 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendm. Pastor Fuchs

Sonnabend, 31. Oktober, Reformation

9.00 Uhr: Schulgottesdienst Pastor Nippold

10.00 Uhr: Haupt- und Schulgottesdienst Pastor Fuchs
(Kollekte für Bibelgesellschaften)

20.00 Uhr: Wochenschlußandacht u. Beichte Pastor Fuchs

Sonntag, 1. November, 23. Sonntag nach Trinitatis

10.00 Uhr: Hauptgottesdienst m. Abendm. Pastor Fuchs
(Pr.: Römer 13, 1—8
Kollekte für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 19, 1—8, 16—19)

18.00 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendm. Pastor Nippold

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle (aber am Sonnabend, den 3. und 31. Oktober, in der Kirche um 20 Uhr)

Bibelstunden:

Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Callinstraße 14 A

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis: Teilnahme an den Veranstaltungen des Männer-sonntages, den 18. Oktober

Frauenkreise:

Frauenkreis Süd: Donnerstag, den 1. Oktober, 20 Uhr,
An der Lutherkirche 12

Frauenkreis West: Donnerstag, den 1. Oktober, 20 Uhr

Frauenkreis Ost: Donnerstag, den 8. Oktober, 20 Uhr

Mütterkreise:

Mütterkreis West: Dienstag, den 6. Oktober, 20 Uhr

Mütterkreis Süd: Montag, den 19. Oktober, 20 Uhr,
An der Lutherkirche 12

Mütterkreis Ost: Dienstag, den 20. Oktober, 20 Uhr

Feierabendkreis für alle drei Bezirke Donnerstag,
den 22. Oktober, 16 Uhr

Kirchenchor: Jeden Freitag, 20 Uhr, (An der Lutherkirche 12)

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, (Kirchenkeller)

Kinderchor: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr

Jugendkreise:

Elimkreis: Jeden Montag, 20 Uhr

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr,
An der Lutherkirche 12

Dienstschar II (Mädchen): Jeden Mittwoch, 19.30 Uhr,
An der Lutherkirche 12

Kinderkreis (Mädchen): Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Jungchar (Mädchen): Jeden Mittwoch, 16 Uhr

Konfirmandenjungschar (Vor- und Hauptkonf.): Jeden
Montag, 17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12
Jungschar (Jungen): Jeden Mittwoch, 15.30 Uhr
Christliche Pfadfinderschaft:
Jungen: Jeden Donnerstag, 15 Uhr (jüngere), und 18.30 Uhr
(ältere), An der Lutherkirche
Mädchen: Jeden Mittwoch ab Mittwoch, den 21. Oktober
(Frl. Eichenberg)

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

3. Oktober Frau Johanna Beckmann, 80 Jahre, Lilienstr. 20 b. —
5. Oktober Witwe Pauline Papke, 83 Jahre, Windthorstr. 5.
— 8. Oktober Witwe Luise Godelmann, 85 Jahre, Bachstr. 11. —
8. Oktober Frl. Rokahr, 85 Jahre, Appelstr. 8. — 9. Oktober
Frau Dora Schmalfeld, 83 Jahre, Schönepfort 15. — 10. Okto-
ber Herr Heinrich Würdemann, 83 Jahre, Schneiderberg 12. —
14. Oktober Frau Anna Bodendorf, 88 Jahre, Schönepfort 16.
— 17. Oktober Frau Minna Schmidt, 88 Jahre, Schönepfort 17.
— 22. Oktober Herr Heinrich Pfaff, 88 Jahre, Hornemann-
weg 10. — 24. Oktober Frau Berta Kupfer, 88 Jahre, Engel-
bosteler Damm 25. — 25. Oktober Frau Betty Böcker, 81 Jahre,
Hahnenstr. 3. — 26. Oktober Herr Heinrich Tann, 82 Jahre,
Sandstr. 16. — 27. Oktober Frau Wilhelmine Knappwost,
81 Jahre, früher Tulpenstr. 12. — 28. Oktober Frau Anna
Huchthausen, 87 Jahre, Schaufelderstr. 36. — 30. Oktober Frau
Gertrud Hörtsch, 86 Jahre, Haltenhoffstr. 3. — 30. Oktober
Herr Karl Ziegler, 83 Jahre, Blumenhagenstr. 13.

„Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch.“
1. Thess. 5, 23

In der Zeit vom 16. August bis 15. September empfangen die heilige Taufe:

Wolfgang Erdmann, Schneiderberg 33. — Thomas Over-
heu, Heisenstr. 14. — Dirk Meißner, Aachen, Schildstr. 1.
— Niels-Helge und Birgit Säuberlich, Im Moore 21. —
Detlef Neumann, Schönepfort 29 a. — Kirsten Busch, Hei-
senstr. 32 A. — Kerstin Schürg, Im Moore 33. — Gerd und
Helga Tolle, Rehbockstr. 13. — Heike Luther, Lilienstr. 16.
— Hans-Thorsten Schuschel, Schneiderberg 25 c. — Anja
Melcher, Am kleinen Felde 21.

„Christus spricht: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel
geschrieben sind!“
Luk. 10, 20

wurden kirchlich getraut:

Student Friedrich Wragge, Emden, Treckfahrtweg 8, und
die Angestellte Brigitte Jaensch, Rühlmannstr. 41. — Re-
klame-Monteur Wilfried Kumm, Hennigerstr. 16, und die
Friseurin Karin Langenbacher, Tulpenstr. 2. — Klaus Düwel,
Tulpenstr. 1, und Christel Finke, Alveserweg 2. — Schmied
Rudolf Redlin, Schneiderberg 27, und die Hefterin Ursula
Sie, Haltenhoffstr. 14. — Arbeiter Karl-Heinz Wiehe, Im
Moore 5, und die Arbeiterin Ursula Wienand, Kniestr. 5. —
Kaufm. Angestellter Horst Dietrich, Nollendorferstr. 6, und
die Stenotypistin Elke Drasko, Paulstr. 18. — Kesselschmied
Uwe Neumann, Schönepfort 29 a, und die Friseurin Inge
Pattberg, Schönepfort 29 a. — Schlosser Diethelm Kulbartz,
Haltenhoffstr. 26, und die Buchhalterin Heidi Triümpener,
Schildstr. 20. — Lehrer Hans-Jürgen Lenzer, Hildesheim,
Teichstr. 22, und die Stenotypistin Gisela Garlipp, Im
Moore 35.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große
Belohnung hat.“
Hebr. 10, 35

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Helene Probst, 80 Jahre, Engelbosteler Damm 132. —
Bäckermeister Heinrich Wedekind, 59 Jahre, Ilten. — Ehe-
frau Ida Basse, 82 Jahre, Glünderstr. 7. — Ehefrau Helene
Lohmann, 72 Jahre, Schönepfort 31. — Witwe Johanne
Kunz, 65 Jahre, Tulpenstr. 6. — Witwe Helene Caeth,
82 Jahre, Glinde, Kr. Stormarn, früher Alleestr. — Witwe
Anna Dannhausen, 66 Jahre, Glünderstr. 4. — Witwe
Johanna Helmer, 67 Jahre, Kniestr. 24 b. — Vertreter
August Freise, 75 Jahre, Appelstr. 5 a. — Polizeihaupt-
meister a. D. Emil Bonow, 66 Jahre, Tulpenstr. 14. —
Rentner Wilhelm Krebs, 80 Jahre: Schaufelderstr. 31.

„Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.“
Matth. 24, 13

W. J. Ochler

Gott sieht nicht nur auf das, was wir Ihm geben, sondern auch auf das, was wir für uns behalten.

Herausgegeben von Pastor Fuchs im Auftrage des Kirchenvorstandes der Lutherkirche

Druck: Buchdruckerei Stephansstift, Hannover-Kleefeld